

Das w. M. F. E. Sueß legt folgende eigene Abhandlung vor:  
 »Zur Gliederung des variszischen Grundgebirges.«

Wenn man versucht, den Bau der variszischen Horste mit dem der Alpen zu vergleichen, so hat man eine südliche Zone abzuschneiden, die in den Alpen nicht ihresgleichen hat. Sie wurde die Zone der Intrusionstektonik genannt. Hier ist die Intrusion der großen granitischen Batholithen der letzte gestaltende Vorgang gewesen. Es kennzeichnet sie die vorherrschende Ausbreitung der Granitmassen und der dadurch bedingte Verlust einer vorherrschenden Streichungsrichtung und die durchgreifende, katogene Metamorphose in den begleitenden krystallinischen Schiefergesteinen. Zu dieser Zone gehören: die moldanubische Scholle der Böhmisches Masse, die Oberrheinischen Horste, ein Teil des Odenwaldes und der größte Teil des französischen Zentralplateaus.

So wie der Block der Dinariden gegen die Sedimentmulde der penninischen Fazieszone, so ist die Zone der Intrusionstektonik in ehemals einheitlicher Front gegen das Sedimentärgebiet der rheinisch-sudetischen Fazies vorgeschoben worden. So wie die Gneisgewölbe der Westalpen und der Tauern durch die Grundscholle der oberostalpinen Decke, so sind die Gneisgewölbe des Erzgebirges durch die moldanubische Scholle überwältigt und gestaltet worden. Reste

weiter vorgeschobener Decken sind: die Münchberger Gneismasse, die kleine Deckscholle von Wildfels und die des Zwischengebirges von Frankenberg. Sie stehen in gleicher Beziehung zur moldanubischen Scholle, wie die Silvretta, die Ötztaler und die Schladminger Masse zum Grundgebirge der Dinariden. Wahrscheinlich befindet sich auch das sächsische Granulitgebirge in ortsfremder Lage.

Das Erzgebirge vereinigt sich mit dem Spessart zu einer Zone der metamorphen Falten- und Deckentektonik. Zu dieser wird hier auch der nordöstliche Teil des Odenwaldes mit dem Böllsteiner Gneisgewölbe gerechnet. Der westliche, sogenannte Bergsträßer Odenwald scheint nordwestwärts vorgeschoben zu sein.

Daß die moldanubische Scholle auch im Osten vom Untergrunde abgehoben ist, zeigt die an anderer Stelle ausführlich beschriebene Überschiebung auf den moravischen Gewölbebau. Es geht jedoch nicht an, die beiden überschobenen Gebirge von alpinen Bau, die moravischen und die erzgebirgischen Gneisdecken, durch einen Bogen über den Kamm der Sudeten miteinander zu verbinden. Dem widersprechen die Verschiedenheiten der Gesteinsfolge, der Gesamtanlage, des Alters der Überschiebung, vor allem aber die Fortsetzung des moravischen Baues in der silesischen Zone der östlichen Sudeten, die von den westlichen Sudeten durch die Überschiebung an der Ramsaulinie scharf getrennt bleiben. Die Überschiebung streicht, so wie das silesische Gebirge nordostwärts gegen die Ebene und eine Umbiegung nach NW im Sinne eines Zusammenschlusses mit dem Erzgebirge, ist nicht wahrzunehmen. Überdies gehört der moravo-silesische Bau zu einer anderen magmatischen Provinz, als das gesamte, eigentliche variszische Gebirge bis in das französische Zentralplateau.

Das Stück der Sudeten, das im Westen durch die Elbtalüberschiebung von dem erzgebirgischen Bau, im Osten durch die Ramsauüberschiebung vom silesischen Baue abgetrennt wird, besitzt genügende Eigenart, um als besonderer Bau unterschieden zu werden. Er wird hier der lugische Bau genannt, nach dem Volksstamme der Lugii, die zur Zeit des Tacitus die Sudeten bewohnt haben. Von den angrenzenden Gebirgen unterscheidet sich der lugische Bau durch das Fehlen der deutlich gerichteten Faltungszonen und des gewölbeförmigen<sup>1</sup> Deckenbaues; dagegen gewinnen die granitischen Intrusionen hier bedeutenden Umfang: Noch fraglich ist die Art seiner Verbindung mit dem Gneisgebiete des Spiegglitzer Schneegebirges, das als ein vorgeschobener Ausläufer der moldanubischen Scholle anzusehen ist.

In der Auffassung der Eulengneise als einer moldanubischen Deckscholle auf dem lugischen Bau begegnen sich diese Untersuchungen mit der Ansicht, die kürzlich Kossmat in einer Übersicht über den Bau der Böhmisches Masse geäußert hat.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Kossmat F., Erscheinungen und Probleme des Überschiebungsbaues im variszischem Gebirge Sachsens und der Sudetenländer. Zentralblatt für Mineralogie etc., 1925, Bd. 5, 348.

Der lugische Bau selbst ist in leistenförmige Schollen mit nordwestlicher Erstreckung zerteilt, die gegeneinander verschoben wurden. Sie verdanken ihre Entstehung demselben gewaltigen, von Asien her wirkenden Spannungsdruck, der ganz Mitteleuropa an den Sprüngen der sogenannten Karpinsky'schen Richtung in zumeist gegen SW überschobene Schollen zergliedert hat.

Die Magmaförderung der Intrusionszone hat im älteren Paläozoikum oder noch früher begonnen und durch sehr lange Zeit angedauert. Im O der Böhmisches Masse und im Riesengebirge sind die Intrusionen älter als der Kulm; daneben sind postkulmische Granite häufig im Erzgebirge und in den oberrheinischen Horsten. Die jüngeren Nachschübe sind weiter nordwärts in den erzgebirgischen Bau und bis in die Zone der nicht metamorphen Falten tektonik vorgedrungen; sowie die Granite des Adamello und des Veltlin kreuzen sie posttektonisch die Grenze zwischen dem eigentlichen Faltengebirge und der erzeugenden Scholle.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die sonst so sehr verbreiteten permischen Ergüsse in jenen Grundgebirgen fehlen, die mit Sicherheit oder mit großer Wahrscheinlichkeit als ortsfremde Deckschollen anzusehen sind. Man findet sie wohl in den Gneisgewölben des Erzgebirges und im Riesengebirge; sie werden aber nicht verzeichnet in der Münchberger Gneismasse, im Zwischengebirge, im Granulitgebirge, in den Eulengneisen und im Spieglitzer Schneegebirge.

Der Vergleich mit anderen Gebieten, insbesondere mit Skandinavien, weist auf eine regionale Ausdehnung der Intrusionen außerhalb der eigentlichen Faltengebirge. Was der tiefere Untergrund der variszischen Horste zeigt, ist die Verwachsung suprakrustaler Gesteine mit der äußeren Hülle des Sal. Diese ist durch seitliche Bewegungen verzerrt und abgesplittert worden und hat durch ihre Bewegung gegen einen sedimentären Trog ein Faltengebirge von alpinen Dimensionen erzeugt.

Noch nicht geklärt ist der Anschluß des lugischen Baues an das Erzgebirge und an die moldanubische Scholle; er wird aber, ebenso wie die Lagerungsverhältnisse zu beiden Seiten der Boskowitz Furche, ohne Fernverfrachtung von größerem Ausmaße kaum zu verstehen sein.

Diese sind einige Feststellungen aus einer ausführlichen Darlegung, die demnächst zum Drucke gelangen wird.

---